

# Erste Hilfe für überforderte junge Mütter und Väter

Anlaufstelle in der Kinderklinik setzt Familienhebammen zur Unterstützung ein und vermittelt Ärzte und Psychologen

Von Birgit Sommer

Die ersten drei Jahre im Leben eines Kindes sind so wichtig. Werdende und junge Eltern zu unterstützen, damit sie mit ihren Babys richtig umgehen, ist also eine lohnenswerte Investition in die Zukunft. In Heidelberg gibt es deshalb seit Mai 2009 in der Kinderklinik im Neuenheimer Feld eine Anlaufstelle „Frühe Hilfen“, die beispielsweise Familienhebammen oder ärztliche und psychologische Betreuung vermitteln kann.

Claudia Hanakam ist solch eine Familienhebamme. Sie ist da, wenn eine junge Mutter sich nicht traut, ihr Baby anzufassen, weil es ihr zu zerbrechlich vorkommt. Sie zeigt, wie das Stillen funktioniert, mit ihrer Hilfe bringt es beispielsweise eine kleine Familie, die ein erstes Kind weggeben musste, fertig, ihr zweites Kind selbst zu versorgen. Die Hebamme hilft beim Ausfüllen von Anträgen, sie geht auch mal mit zum Jugendamt und ist stolz, wenn „ihre“ Teenager-Mutter es schafft, einen Ausbildungsplatz zu finden.

„Eine Hebamme findet leichter Zugang zu den Familien als die Ämter“, sagt Claudia Hanakam, „ich kann dann eine Brücke schlagen zum sozialen Netz oder zum Jugendamt.“ Sie und ihre Kollegin-

nen Barbara Herzog und Beate Behre können bei Bedarf eine junge Mutter in der Schwangerschaft und während des ersten Lebensjahres des Kindes begleiten. Sie werden zur Co-Mutter beispielsweise für schwangere Teenager, die keinen Kontakt mit der eigenen Mutter haben, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen, die als Kind selbst unter Beziehungsabbrüchen leiden mussten.

„Der Bedarf ist da“, weiß die Diplom-Psychologin Patricia Finke, die Leiterin der Anlaufstelle „Frühe Hilfen“, und denkt dabei nicht nur an Verunsicherung der jungen Eltern und mangelhafte Fürsorge fürs Baby, sondern auch an Partnerschaftsprobleme, Geldsor-

gen, Krankheiten und Süchte. Patricia Finke führt ein psychologisches Erstgespräch und koordiniert sowohl den Einsatz der Familienhebammen als auch die Überweisungen zu Ärzten und Psychologen. 25 Familien hatte sie bisher in ihrer Obhut.

Wer ihre Hilfe braucht, kann einfach anrufen oder mailen. Wichtig ist ihr auch die Zusammenarbeit mit Kinderärzten und Frauenärzten, die Schwangere und junge Mütter auf das kostenlose Angebot zur Unterstützung aufmerksam machen. Auch jeder Bürger kann sich an diese Stelle wenden.

Für Geburtskliniken existiert bereits ein Leitfaden, der die Mitarbeiter sensibilisieren soll, so dass sie sich bei Bedarf an die An-

laufstelle „Frühe Hilfen“ wenden. An der Klinik St. Elisabeth wird er bereits eingesetzt, im Salem-Krankenhaus wird demnächst eine entsprechende Schulung stattfinden.

Die Idee einer frühen Hilfe für Schwangere und junge Mütter hatte Professor Manfred Cierpka, der ärztliche Direktor des Institutes für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, entwickelt. Sein Konzept „Keiner fällt durchs Netz“ griff die Stadt Heidelberg auf. Mit 130 000 Euro jährlich finanziert das Kinder- und Jugendamt die Anlaufstelle in der Kinderklinik, die Teilzeitarbeit der demnächst vier Familienhebammen und teilweise auch die Arbeit von Petra Habash, die das Projekt vom Institut aus für zwei Jahr begleitet und die Erfolge dokumentiert.

Günter Wottke vom Heidelberger Jugendamt hofft, dass der Gemeinderat die Präventionsarbeit auch in zwei Jahren noch fortführen will. Dann hat vielleicht das Kinderschutzteam von Bettina Kraft an der Klinik, das sich um misshandelte und misbrauchte Kinder kümmert, künftig weniger zu tun.

Info: Anlaufstelle „Frühe Hilfen“, Telefon 06221 / 5534030, E-Mail: [patricia.finke@med.uni-heidelberg.de](mailto:patricia.finke@med.uni-heidelberg.de)



Hebamme Claudia Hanakam kommt zu den Familien und unterstützt sie auch nach der Geburt beim Leben mit dem neuen Baby. Foto: RNZ